

keine Wunder. Im Bereich der Wirtschaft gibt es eherne Entwicklungsgesetze, die die politische Gewalt eine Zeitlang nur unterdrücken kann, um sie schließlich um so elementarer hervorbrechen zu lassen. Das amerikanische Wirtschaftswunder war nichts anderes als ein zur äußersten Entfaltung gesteigerter Versuch, allen Segen und Reichtum, den Natur und Geschichte verschwenderisch über ein einziges Land ausgeschüttet hatten, egoistisch der Wohlfahrt dieses Landes zu erhalten, aus ihm, unbekümmert um die Not der übrigen Welt, eine Insel der materiellen Wohlfahrt zu machen. Amerika hatte sich fast drei Jahre aus dem Krieg gehalten. Als es 1917 in den Krieg eintrat, war sein Opfer verschwindend im Vergleich zu den europäischen Ländern, verschwindend, gemessen an den Gewinnen, die der Krieg ihm bereits zugeschanzt hatte und für die Zukunft noch zuschanzen mußte, verschwindend im Vergleich zu der Schuldenmasse, mit der es Europa zu seinen Gunsten belastet hatte. Ein Kapitalaufwand von phantastischen Ausmaßen konnte die Ergiebigkeit einer verschwenderisch reichen Natur erschließen, und je größer der Kapitalaufwand, um so rarer und teurer wurde die Arbeitskraft, der man unliebsame europäische Konkurrenz fernhielt. Das sprunghafte Wachstum der Produktion weckte keine Absatzsorgen. Europa war verwüstet, war entblößt von Nahrungsmitteln, Rohstoffen, von Kleidung und Hausrat und Arbeitsgerät, es mußte kaufen, wo und wie es ihm geboten wurde, zu jedem Preis, in jeder Menge, zu jeder Bedingung. Und der Reichtum schuf neuen Reichtum. Der Lebensstand eines ganzen Volkes steigerte sich jäh fast ins Utopische. Der Automobilbestand wurde zum Index und Symbol dieses Triumphs von Technik und Kapitalismus.

Aber der maßlose Optimismus, den dieses „Wunder“ züchtete, wurde dem Land zum Verderben. Auch in Amerika wuchsen die Bäume nicht in den Himmel. Stiegen Absatz und Umsatz sprunghaft, so nahm die spekulative Phantasie des Unternehmertums eine ferne Zukunft vorweg, richtete seine Produktionsanlagen auf nochmals vielfach gesteigerten Absatz ein, nahm künftige Ersparnisse durch „Konsumfinanzierung“ vorweg. So entstand auch in Amerika jenes typische Mißverhältnis zwischen Spartätigkeit und Investitionsaufwand, jene Kapitalknappheit, die das Ende jedes Aufschwungs ist. Das reiche Amerika konnte 1929 bis zum Herbst seine Hochkonjunktur nur weitertreiben, indem es aus dem armen Europa durch hohe Zinsen Hunderte von Millionen Dollar an sich zog, bis schließlich im Herbst 1929 in New York 20 vH für Taggeld gezahlt wurden und das Kapital nicht aufzutreiben war, um die begonnenen Investitionen weiterzuführen.

Der amerikanische Krach mußte die ganze Welt mit Trümmern bedecken. Stürzten die Weizenpreise in Chicago, so stürzten die südamerikanischen und europäischen Agrarländer mit in die Krise. Ließ der amerikanische Kupferbedarf nach, so mußten die Kupferproduzenten der ganzen Welt die Minen schließen. Stieg der amerikanische Automobilabsatz nicht mehr, so war ein Öl- und Gummi-krach unvermeidlich. Der Börsenkrach in New York wurde zum Beginn einer Lebenskrise aller Rohstoff- und Agrarländer der Welt. Konnten Südamerika, Australien, die Malaiischen Inseln, Südosteuropa, Indien nichts mehr kaufen, so verloren die europäischen Industriestaaten einen wichtigen Teil ihrer Abnehmer, die englische, deutsche, belgische, tschechische Arbeitslosigkeit mußte sprunghaft